

## **Gerhard Stöck**

28. Juli 1911

Kaiserswalde

29. März 1985

Hamburg

**Der Studienrat Gerhard Stöck war erfolgreicher Leichtathlet und Goldmedaillen-Gewinner im Speerwurf bei den Olympischen Spielen 1936 in Berlin, bei denen er außerdem im Kugelstoßen eine Bronzemedaille errang. Zuvor war er 1935 Studentenweltmeister im Speerwurf und Fünfkampf geworden. Schon 1933 war er der SA beigetreten und im Lauf der Jahre bis zum Sturmbannführer (Major) befördert worden, seit 1937 war er Mitglied der NSDAP. Im Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung arbeitete er als Sportreferent. Nach dem 2. Weltkrieg wurde er 1950 in Hamburg zum Leiter des Sportamtes berufen. 1956 und 1960 war er Chef de Mission der gesamtdeutschen Olympia-Mannschaft in Melbourne und Rom. Nach seinem Tod 1985 stiftete die Stadt den „Gerhard-Stöck-Preis“, der von 1986 bis 2006 an verdiente Sportler und Vereine verliehen wurde.**

Gerhard Stöck wächst als Sohn eines Fleischers in Schönlanke in der preussischen Provinz Posen auf. Nach dem Abitur studiert er Philologie, ab 1930 zunächst in Königsberg, später in Halle, Greifswald und schließlich in Berlin. Noch als Lehramtsstudent tritt Stöck am 5. Mai 1933 in die NS-Schlägertruppe SA ein, in den Sturm 17/49 in Berlin. Und ehe er sein Staatsexamen ablegt, arbeitet er 1935 in der Nazi-Freizeitorganisation „Kraft durch Freude“. Aber im selben Jahr wird er von allen Pflichten entbunden, um sich ganz auf die Olympischen Spiele 1936 in Berlin vorbereiten zu können.

Gerhard Stöck ist ein ebenso erfolgreicher wie vielseitiger Athlet – Fünfkämpfer, Zehnkämpfer, Kugelstoßer und Speerwerfer. Am 25. August 1935 wirft er in Helsinki den Speer 73,96 Meter weit, ein deutscher Rekord, der erst im Oktober 1954 von Heinrich Will in Tokio mit 77,12 Metern überboten wird. Sein größter sportlicher Triumph ist allerdings der Gewinn der Goldmedaille ein Jahr später bei den Olympischen Spielen. Im vorletzten Versuch besiegt er mit 71,84 Meter den finnischen Favoriten Yrjö Nikkanen. Er dreht sich in Richtung der Loge, von wo aus Adolf Hitler den Wettkampf verfolgt hat, und hebt den Arm zum „Deutschen Gruß“. Einem Zeitungsreporter sagt er: „Es war meine größte Freude, als ich zum

Olympiasieg vom Führer persönlich beglückwünscht wurde und sein Bild mit eigenhändiger Widmung und Unterschrift erhielt.“ Stöck entspricht exakt dem Bild der Nationalsozialisten vom „arischen Menschen“, er ist 1,89 Meter groß, hat blondes Haar und blaue Augen.

Drei Wochen später nimmt er am „Reichsparteitag der Ehre“ in Nürnberg teil. Mitglied der NSDAP wird er 1937 und tritt dem NS-Reichsbund für Leibesübungen bei. Auch bei der SA macht er eine steile Karriere, 1944 wird er schließlich zum Sturmbannführer (Major) befördert.

1937 besteht er sein Examen als Assessor für das höhere Lehramt in den Fächern Sport, Erdkunde und Biologie „mit Auszeichnung“. Er unterrichtet als Studienrat an der Nationalsozialistischen Erziehungsanstalt (NPEA) in Berlin-Spandau und übernimmt anschließend einen Posten an der Reichsakademie für Leibesübungen. 1941 leitet er als Oberregierungsrat das Amt für körperliche Ertüchtigung in der Reichsstudentenführung und wird 1944 dazu zum stellvertretenden Direktor des Instituts für Leibesübungen berufen.

Nach der Kapitulation 1945 verlässt Stöck das zerstörte Berlin und lebt in Hamburg. Um die von den Alliierten betriebene Entnazifizierung unbeschadet zu überstehen, fälscht er seinen Lebenslauf. Aus dem Geburtsjahr 1911 macht er im Fragebogen 1910 und verschweigt seinen frühen Eintritt in die SA. Er sei immer ein „Gegner des nationalsozialistischen Zwanges“ gewesen, er habe sich ausschließlich „zum Ruhme des Vaterlandes und zur Ehre des Sports“ engagiert. Die britische Militärregierung lehnt den Antrag von Stöck im September 1945 ab und belegt ihn darüber hinaus mit einem Startverbot. Stöck legt Berufung ein und präsentiert dem Berufungsausschuss zahlreiche „Persilscheine“ von Sportfreunden, die ihn entlasten. Er selbst gibt in seinem Einspruch vom Oktober 1946 an, dass ihm nach dem Gewinn der Goldmedaille 1936 SA-Führer Viktor Lutze gesagt habe: „Solche Männer wie Sie, Stöck, gebrauche ich in der SA. Ich befördere Sie mit sofortiger Wirkung zum Scharführer!“ Er habe sofort einen Einwand gehabt und gesagt: „Stabschef, ich bin aber doch nicht in der SA.“

1946 wird Stöck Mitglied der in Hamburg regierenden SPD. Wenig später wird er im zweiten Anlauf entnazifiziert und arbeitet ab 1948 als Assistent am Institut für Leibesübungen in Hamburg. Zwei Jahre später bewirbt er als Leiter des Sportamtes. Der „weit über die Grenzen Hamburgs und der Bundesrepublik hinaus bekannte Sportler“ mit den „herausragenden internationalen Verbindungen in die Sportwelt“ – so behördeninterne Vermerke – bekommt den einflussreichen Posten.

In der Tat erweist sich Gerhard Stöck als engagierter und erfolgreicher Förderer des Sports in der Hansestadt. 1956 und 1960 wird er zum Chef de

Mission für die gesamtdeutsche Olympia-Mannschaft berufen, in der Sportler aus der Bundesrepublik und der DDR zusammen in Melbourne und Rom antreten. In seiner Amtszeit werden in Hamburg 300 Sporthallen und 14 Schwimmhallen gebaut. Er setzt sich für mehr und besser ausgebildete Leichtathletik-Trainer ein. Mit Sieger-Speer von 1936 aus finnischer Birke hat er sein Dienstzimmer dekoriert.

Nach 25 Jahren als Chef des Sportamtes wird Stöck 1975 in allen Ehren pensioniert. Er stirbt 1985. Ein Jahr später stiftet der Hamburger Senat den „Gerhard-Stöck-Preis“, der verdienten Sportlerinnen und Sportler bis 2006 verliehen wird. Ab 2007 wird der Preis nicht mehr vergeben, damals ohne Begründung. Erst vier Jahre später enthüllt der Sportjournalist Peter Busse und sein Bruder, der SPD-Politiker Paul Busse, nach umfangreichen Recherchen die braune Vergangenheit des ehemaligen Sport-Idols.

## Literatur und Quellen

Paul und Peter Busse: Die Karrieren des Olympiasiegers Gerhard Stöck in Sportler im „Jahrhundert der Lager“: Profiteure, Widerständler und Opfer, Herausgeber Diethelm Blecking und Lorenz Pfeiffer, Verlag Die Werkstatt, Göttingen, 2012

SA-Personalfragebogen G. Stöck - Bundesarchiv

Military Government of Germany, Fragebogen G. Stöck und Einspruch G. Stöck – Staatsarchiv Hamburg

Personal-Fragebogen G. Stöck Hansestadt Hamburg – Staatsarchiv Hamburg

Der Spiegel, Nr. 16/1985, Register